

Spannungsgefüge. Die autoritative Regelung durch kirchliche Instanzen überbrückten diese Spannungen nicht, sondern verschärften sie noch. Abaelard musste seine Theologia „Summi boni“ aufgrund der Verurteilung durch die Synode von Soissons eigenhändig den Flammen übergeben. Bernhard von Clairvaux macht in seinen Predigten den Lehrbetrieb in Paris zur Brutstätte der Sünde: „Flieht aus der Mitte Babylons! Flieht und rettet eure Seelen!“ (243) Mit besonderer Sorgfalt wird vom Verfasser der Sehnsuchtsort wissenschaftlichen Denkens im Europa des 12. Jahrhunderts beschrieben, nämlich Paris. Er konstatiert, dass sich bereits zu dieser Zeit nicht nur zwei, sondern bereits drei Bildungsdiskurse herausgebildet haben: der monastische, der scholastische und der humanistische. (265) Was Paris als Studienort für die Philosophie und Theologie war, wird Bologna für die Juristen. Die Zusammenfassung der örtlichen Schulen „zur universitas magistrorum et scholarium“ (315) legt den Grundstein zur Herausbildung der Universität, deren Modell sich von Paris, Bologna und Oxford aus über ganz Europa verbreitet. Das Bildungsideal, das noch Papst Innozenz III. für die Universität vorschwebt („Der Magister ‚bricht den Kindern, die darum bitten‘ das Brot und labt die hungrigen Seelen mit der Speise des Gotteswortes“, 322), wirkt seltsam anachronistisch und weit abgehoben vom Selbstverständnis der Lehrenden und Lernenden. Längst haben die Universitäten ein neues Selbstbewusstsein entwickelt und werden zum Brennpunkt gesellschaftlicher Innovation. Die Studie, die der Verfasser vorlegt, ist ebenso gescheit wie durch eine glänzende Darstellung (auch mit farbigen Bildtafeln) einladend, sich mit der Wissenschaftsrevolution des Mittelalters zu befassen, ohne die es nie ein modernes Europa gegeben hätte.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

LITURGIEWISSENSCHAFT

♦ Jager, Cornelia: Gottesdienst ohne Stufen. Ort der Begegnung für Menschen mit und ohne geistige Behinderung (Behinderung – Theologie – Kirche 11). W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2018. (367) Pb. Euro 39,00 (D) / Euro 40,10 (A) / CHF 46,80. ISBN 978-3-17-034469-3.

Das Buch von Cornelia Jager ist 2017 als Dissertation von der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel angenommen worden. Für die Veröffentlichung in der Buchreihe „Behinderung – Theologie – Kirche“ ist sie erheblich gekürzt worden. Die Arbeit ist für die Autorin von einer Vision getragen, für die sie ihre Leserinnen und Leser wirbt, nämlich: „Der Vision einer Kirche, in der wahre Begegnung stattfindet: Begegnung zwischen ganz unterschiedlichen Menschen mit ihren je eigenen Fähigkeiten und Begrenzungen, in dieser Arbeit exemplarisch dargestellt anhand von Menschen mit und ohne geistige Behinderung, und Begegnung dieser bunten Gemeinschaft mit Gott.“ (13)

Gleich zu Beginn ihrer Arbeit erläutert die Autorin den Haupttitel des Buches „Gottesdienst ohne Stufen“ und nimmt in sechsfacher Weise eine Eingrenzung ihrer Arbeit vor. Die anvisierte Stufenlosigkeit bezieht sich in Jagers Buch sowohl auf die räumlichen Gegebenheiten des Gottesdienstes als auch auf die Gottesdienstgestaltung und die Einstellung der Gottesdienstfeiernenden zueinander. Ziel ist, auf der Basis der Gleichstellung aller Menschen, jedem und jeder Gottesdienstbesuchenden volle Teilhabe und gleichberechtigte Mitwirkung am Gottesdienst zu ermöglichen. (14)

Im ersten Kapitel (15–24) geht die Autorin dem Begriff der Behinderung nach. Welche Geschichte hat dieser Begriff und wie setzt er sich vom Begriff der Krankheit ab. Ganz klar tritt sie für einen inklusiven Gesundheitsbegriff ein, welcher eine generelle Einteilung von Menschen in Gesunde, Behinderte und Kranke mehr als fragwürdig erachtet. „Die Desillusion im Hinblick auf das Erreichen einer vollkommenen Gesundheit und die Anerkennung der Relativität von Gesundheit fördern die Akzeptanz von Störungen und Begrenzungen im Leben von Menschen.“ (17)

Im zweiten Kapitel (25–39) reflektiert Jager das Dasein des Menschen aus drei verschiedenen Perspektiven: Der Mensch aus technologisch-naturwissenschaftlicher Perspektive, der Mensch aus utilitaristischer Perspektive, der Mensch aus christlicher Perspektive. (25–35) Nach einer Beurteilung der dargestellten Menschenbilder plädiert sie in einem Ausblick u. a. dafür, „die Thematik der Behinderung nicht nur im Rahmen der Diakonie, sondern in allen ihren theologischen Disziplinen“ zu reflektieren. (38)

Zum Mensch-Tier-Verhältnis



Simone Horstmann
**WAS FEHLT, WENN UNS
 DIE TIERE FEHLEN?**
Eine theologische Spurensuche

224 S., kart.
 ISBN 978-3-7917-3196-4
 € (D) 24,95 / € (A) 25,70
 auch als eBook

Mit dem drohenden Verschwinden der Tiere steht weit mehr auf dem Spiel als es die naturwissenschaftlichen Diskurse andeuten: Es geht nicht allein um eine Krise versiegender Rohstoffe oder um den Verlust ökologischer Einflussfaktoren, sondern um eine existentielle Erschütterung, die das Verhältnis zwischen Menschen und (anderen) Tieren in grundsätzlicher Weise betrifft. Die Autorin beleuchtet daher die tieferliegenden theologischen und metaphysischen Gründe jener Angst vor einer Welt, die für die Wirklichkeit der Tiere keinen realen wie gedanklichen Ort mehr hat: Woher rührt das Unbehagen angesichts einer Tierindustrie, die den milliardenfachen Tod von Tieren zum gnadenlos durchexerzierten Normalfall gemacht hat? Welche Folgen hatte die radikale Profanisierung von Tieren, die in der antiken Welt noch nahezu gottgleichen Status innehatten? Was fehlt, wenn uns die Tiere fehlen?

Im dritten Kapitel (40–79) versucht die Autorin eine Annäherung an Menschen mit geistiger Behinderung. Zum einen geht es um die verschiedenen Lebensphasen, um Lebensorte und Wohnformen von Menschen mit geistiger Behinderung. (40–49) Zum anderen geht es um verschiedene Lebensdimensionen, wie Leben und Arbeiten, aber auch die Dimension der Erziehung, Lernen und Bildung und um die Dimension der Religiosität von Menschen mit geistiger Behinderung.

Der Frage nach der Entwicklung des sogenannten Inklusionsprinzips (80) geht ein Teil des vierten Kapitels (80–103) nach. Sie nimmt den Vorschlag von WOCKEN auf und spricht von „Qualitätsstufen“, bei denen die Inklusion in Abgrenzung von Extinktion, Exklusion und Integration eine davon ist. (81) Jäger geht in der Folge der Frage nach den Wurzeln für dieses Prinzip nach, nämlich „eine Bürgerrechtsbewegung von Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen vor mehr als 30 Jahren in den USA.“ (82) Als weiterer wesentlicher Meilenstein findet das „Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ Erwähnung. Ebenso geht die Autorin auch der Fragestellung nach, was Inklusion für die Kirche und für die Lebenspraxis der Gemeinden bedeuten und heißen kann. An mehreren Stellen wird betont, „dass es sich bei der Inklusion nicht um einen Status Quo, sondern um einen Prozess handelt, der, gemessen an der Heilsverheißung von der vollendeten Gemeinschaft im Reich Gottes, auf Erden nie an sein Ziel kommen wird.“ (88) In einem weiteren Abschnitt geht sie auf „Einstellungen und Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderung“ ein. Was hat das eine, die Einstellung, mit dem anderen, dem Verhalten, zu tun? In welcher Beziehung stehen sie zueinander und was hat das mit dem praktischen Gemeindealltag zu tun? (95–101)

Eine Übersicht über relevante Prinzipien für den Gottesdienst ohne Stufen bietet das fünfte Kapitel (102–105). Sechs wesentliche Prinzipien werden erwähnt und kurz erläutert. Die Prinzipien der Gleichstellung, der Elementarisierung, der Teilhabe usw. seien als Beispiel für einen Gottesdienst ohne Stufen erwähnt.

Das sechste, umfassendste Kapitel (104–304) trägt die gleiche Überschrift wie der Buchtitel: „Gottesdienst ohne Stufen. Ort der Begegnung für Menschen mit und ohne geistige Be-

hinderung.“ Ausgehend von einer Annäherung an ein gegenwärtiges Gottesdienstverständnis geht Jäger ganz konkret an eine mögliche barrierefreie Gottesdienstgestaltung heran, wobei sie sich am Kriterienkatalog des Evangelischen Gottesdienstbuches anhält. Daran anschließend rollt sie die Dimensionen der Sprache, der Musik und des Abendmahles ganz praktisch auf. Als Beispiel sei die Dimension der Sprache erwähnt: Die Autorin geht dabei ganz grundsätzlich den Aspekten der Kommunikation, als auch den Gesetzen und Richtlinien für eine barrierefreie Kommunikation (116) nach und analysiert, was dies denn für die Kommunikation mit Menschen mit geistiger Behinderung im Gottesdienst bedeutet. In der gleichen Herangehensweise beleuchtet sie ebenso die Musik als auch das Abendmahl.

Im siebten Kapitel zieht Cornelia Jäger Resümee und zeigt nochmals einzelne für sie bedeutende Aspekte auf. Ein für die Autorin grundsätzlicher Gesichtspunkt für einen Gottesdienst ohne Stufen bzw. inklusiven Gottesdienst, so Jäger, lautet: „Da jeder christliche Gottesdienst im Sinne seines Gastgebers, des dreieinigen Gottes, stets inklusiv ist, entspricht der Gottesdienst ohne Stufen mit seinem verstärkten Bemühen um Inklusion dem Wesen eines jeden christlichen Gottesdienstes. Die Gemeinschaft von Menschen in all ihrer Verschiedenheit, zu der auch die Gemeinschaft von Menschen mit und ohne geistige Behinderung gehört, ist den christlichen Kirchen aufgetragen und zugemutet“ (330). Wie dieser Inklusionsprozess ganz konkret in die Gänge kommen könnte, reißt sie kurz in den Forschungsperspektiven auf, beispielsweise in der Form, „dass Gemeinden miteinander über ihre Inklusionserfahrungen ins Gespräch kommen und diesen Austausch veröffentlichen“ (333).

Dieses Buch vermag einen Reflexionsprozess für unseren pastoralen Alltag zu initiieren, um in weiterer Folge erste Umsetzungsschritte für eine „stufenlose“ Seelsorge zu planen. Besonders das sechste Kapitel bietet viele praktische Umsetzungsschritte dafür.

Dieser lesenswerte Band aus der Reihe Behinderung – Theologie – Kirche sei, so wie die anderen Bände dieser Reihe, allen Menschen ans Herz gelegt, welche sich um ein Miteinander von Menschen mit Behinderungen bemühen.

Linz

Brigitte Niedermaier